

Momente, die sie und ihr Leben veränderten

Mit 14 Jahren wird Lara Cavelti* aus Preda von einem Bekannten vergewaltigt – mit 17 Jahren von einem Unbekannten ein zweites Mal. Heute wird die 18-Jährige von Versagens- und Bindungsängsten geplagt.

Einschneidende Erlebnisse mit Folgen: Opfer von Kindsmisshandlung erleben einen massiven Eingriff in ihre geistige und körperliche Autonomie. Bild Flickr



von **Magdalena Petrovic**

Es ist Silvester. Lara Cavelti* aus Preda feiert Neujahr mit ihren Freunden in einer Bar im Unterengadin. Die Stimmung ist ausgelassen und heiter. Als ein Bekannter die 14-jährige Lara fragt, ob sie mit ihm an die frische Luft gehen möchte, läuft sie dem 16-jährigen Jungen hinterher. Die beiden unterhalten sich, lachen und entfernen sich immer mehr vom Dorfkern. Langsam bemerkt Lara, dass ihr Bekannter betrunken ist. Er wird aufdringlich. Er will sie küssen. Lara blockt sofort ab. Stösst ihn von sich weg. Er greift immer härter zu. Lara schreit los, schlägt auf ihn ein. Als sie merkt, dass sie keine Chance hat, wird ihr Stimmton leiser. Von Sekunde zu Sekunde fällt es ihr schwerer, einen Ton von sich zu geben.

«Dass ich mit 14 Jahren vergewaltigt wurde, habe ich dank psychologischer Betreuung verarbeiten können», erzählt Lara an diesem Tag im Spätsommer. Die junge Frau lächelt tapfer. Sie sitzt im Restaurant «Laager's» in Samedan auf der Terrasse und bestellt sich eine Cola Zero. An diesem Tag scheint die Sonne besonders warm auf ihre blonden Haare, die sie sich mit den Fingern auf die rechte Seite kämmt.

«Eine Vergewaltigung ist ein massiver Eingriff in die geistige und körper-

«Ich habe etwa einen Monat gebraucht, bis ich verstanden habe, was in dieser Nacht passiert war.»

Lara Cavelti*
Opfer von Kindsmisshandlung

liche Autonomie eines Menschen», sagt Reto Mischol, leitender Psychologe der Kinder- und Jugendpsychiatrie Graubünden. Diese Art von Gewalt traumatisiert nicht nur den Körper, sondern auch das seelische Empfinden eines Menschen. Der Schweregrad einer traumatisierenden Wirkung hänge nicht zuletzt mit dem Täter zusammen. «Ist der Täter aus dem näheren Bekanntenkreis, was in 90 Prozent der Missbrauchsfälle auch so ist, dann trifft das den zentralen sicheren Raum eines Kindes», erklärt Mischol. Sei der Täter unbekannt, hätten betroffene Kinder die Chance, das Geschehene in einem sicheren Umfeld zu verarbeiten.

Schweigen und Drogenprobleme

Nach der Nacht der Vergewaltigung schweigt Lara. Sie vertraut sich niemandem an – aus Wut, Angst, Selbstzweifeln und Scham. Mit der Zeit beginnt sich die junge Schülerin zu verändern. Sie zieht sich oft einsam zurück, fällt in extreme Stimmungsschwankungen und kämpft immer mehr mit Drogenproblemen. Ihr näheres Umfeld bemerkt die Veränderungen beim jungen Mädchen. Nach zehn Monaten bricht Lara ihr Schweigen, als ihre Mutter vermutet, dass sie vergewaltigt wurde und sie direkt darauf anspricht.

«Ich habe etwa einen Monat gebraucht, bis ich verstanden habe, was in dieser Nacht eigentlich passiert ist», erinnert sich Lara heute. Noch immer behält sie die Fassung. Erzählt ihre Geschichte weiter, lässt Details aber aus. So lange geschwiegen habe sie, weil sie nicht wusste, wie sie das Thema ansprechen und damit umgehen sollte. Erst als sie ihrer Mutter den Verdacht bestätigte, begann sie, das Geschehene richtig zu verarbeiten. Den Vorgang der Vergewaltigung schilderte sie das erste Mal ihrer Hausärztin. «Ich durfte mehrmals mit ihr und ihren Hunden

«Leider herrscht bei den Opfern eine grosse Unsicherheit in Bezug auf die Schuld.»

Reto Mischol
Kinder- und Jugendpsychologe

spazieren gehen – das hat mir sehr geholfen und mich entlastet», erzählt Lara.

«Sexuelle Übergriffe haben bei Opfern eine beschämende Komponente, die nicht gerne nach aussen kommuniziert wird», erklärt der Churer Kinder- und Jugendpsychologe Mischol. Gerade weil es sich um die Intimsphäre handle und sich Betroffene oft beschämt fühlen würden. «Leider herrscht bei den Opfern meist auch eine grosse Verunsicherung in Bezug auf die Schuld: Habe ich auch etwas dazu beigetragen, dass dies passiert ist?» Solche Verunsicherungen sind keine Seltenheit bei Gewalt und Misshandlungen, führt Mischol weiter aus.

«Jeder hat eine zweite Chance»

Das Geschehene scheint Lara heute verarbeitet zu haben: Sie redet offen, aber vorsichtig über die Vergewaltigung. Dem Täter hat sie verziehen. «Er hat sich nach zwei Jahren bei mir entschuldigt – irgendwie hat doch jeder eine zweite Chance verdient», meint die heute 18-Jährige. Sie lächelt, nimmt einen grossen Schluck Cola Zero. Eine Therapie bei Andres Schneeberger, Co-Chefärzt der Psychiatrischen Dienste Graubünden, habe ihr dabei geholfen, mit der Vergewaltigung umzugehen.

«Eine Entschuldigung hat natürlich eine sehr starke Kraft, die den Opfern hilft, das Ganze einzuordnen und

irgendwann abzuschliessen», meint Mischol. Trotzdem mache dies die Tat nicht ungeschehen. Ein sexueller Übergriff hinterlasse Narben in Körper und Seele.

Zweite Vergewaltigung mit Gewalt

Im Alter von 17 Jahren gerät Lara in eine ähnliche Situation: Dieses Mal kommt ihr ein unbekannter Mann, Mitte 20, zu nahe. Wieder wehrt sie sich, sagt, dass sie das nicht möchte. Der Täter wird aggressiv und schlägt sie. Lara ist in diesem Moment wie gelähmt. Wieder bricht eine Welt für sie zusammen.

«Seit der zweiten Vergewaltigung habe ich Angst», erzählt Lara. Angst, dass es immer wieder passieren könnte. Angst, dass sie im Leben nichts auf die Reihe bekommen wird. Angst, dass sie nie eine normale Beziehung führen kann. Während die 18-Jährige von ihren Gefühlen erzählt, zittern ihre Hände. Einzelne Tränen kullern ihr über die Wangen.

«Wiederholte sexuelle Übergriffe können die erlebte Intensität wesentlich verstärken», weiss Kinder- und Jugendpsychologe Mischol. In allen Fällen könne jedoch die Vertrauensbindung zu anderen Menschen massiv beeinflusst werden.

* Name von der Redaktion geändert.

Im Rahmen des «Wissenschaftscafés 2015» findet **morgen Donnerstag um 18 Uhr im Café «Merz» in Chur** ein Diskussionsabend zum Thema «Trauma – Verarbeitung und Folgen von Kindsmisshandlung» statt. Mit dabei sind Gian Beeli (Stellenleiter Opferhilfe-Beratungsstelle des Kantons Graubünden), Andres Schneeberger (Co-Chefärzt Psychiatrische Dienste Graubünden), Reto Mischol (leitender Psychologe der Kinder- und Jugendpsychiatrie Graubünden) und Philipp Gurt (Direktbetroffener).

Fünf Fragen an ...

Andres Schneeberger

Co-Chefärzt
Psychiatrische Dienste
Graubünden



1 Wie wichtig ist das Verhältnis zwischen einem Kind und engen Bezugspersonen? Diese Beziehung ist gerade für die Entwicklung eines Kindes enorm wichtig.

2 Was passiert mit dem Kind, wenn gerade diese Bezugspersonen das Kind misshandeln? Wenn wichtige Bezugspersonen wie Eltern, Grosseltern, Gotti oder Onkel zu Tätern werden – sei das von emotionaler Vernachlässigung bis hin zu sexuellen Übergriffen –, dann ist das eine Katastrophe für das Kind. Denn es ist darauf angewiesen, dass es konstant beschützt wird. Bei betroffenen Kindern entstehen langfristig Schäden in Bezug auf die Beziehungsfähigkeit und auf das Vertrauen gegenüber anderen Menschen, die bis ins Erwachsenenalter andauern. In solchen Fällen wird das Weltbild massiv negativ beeinflusst.

3 Was ist, wenn der Täter unbekannt ist? Was passiert dann mit der Beziehung zu den engsten Mitmenschen? Auch dann kann dieses Verhältnis massiv gestört werden. Gerade, wenn der Täter aus dem Bekanntenkreis der Eltern oder anderen engen Bezugspersonen stammt. Opfer fragen sich oft: «Warum wurde ich nicht beschützt?»

4 Wie weit verändert eine Miss-handlung einen Menschen? Eine Misshandlung stellt in erster Linie ein Trauma dar. Und natürlich hat ein Trauma einen Einfluss auf uns Menschen – aber nicht jedes Trauma führt zu einer Erkrankung. Ob sich eine Traumafolgestörung entwickelt, ist abhängig vom Schweregrad eines Traumas, dem Ausmass eines negativen Erlebnisses und ob es wiederholt zu einer Misshandlung kommt. Kinder sind in diesem Sinne eher gefährdet, durch Trauma eine Störung zu entwickeln, weil sie noch nicht die Schutzfaktoren einer erwachsenen Person haben.

5 Viele Opfer von Kindsmisshandlung verdrängen das Erlebte. Warum? Es gibt Menschen, die ein traumatisches Erlebnis so gut verdrängen oder selber verarbeiten, dass sie normal weiterleben können – gerade, wenn sie genügend andere Schutzfaktoren wie stabile Beziehungen besitzen. Bei Menschen, die bereits durch andere Umstände geschwächt sind, kann das Verdrängen eines Traumas schwerwiegende Folgen wie Depressionen, Angststörungen, Bindungsängste, Alkohol- und Drogenprobleme mit sich bringen. Das geschieht, wenn sich diese traumatisierte Gefühlswelt nicht unterdrücken oder im positiven Sinne verarbeiten lässt. Nicht selten kommt es vor, dass Betroffene das Erlebte jahrzehntelang verdrängen oder unterdrücken können und plötzlich durch ein weiteres Trauma neue Symptome zum Vorschein kommen. Opfer haben dann nicht genügend Kraft das Trauma weiter zu unterdrücken.